

Premièrement Erstens
À BIENTÔT, PARIS

L'ARRIVÉE DIE ANKUNFT
La Mission Die Mission

Der Anruf kam an einem Sonntag, nichts Ungewöhnliches in der Welt der Künste. Es war Titus Leber. Mit ihm dem Medienkünstler, immer weltweiter Vorreiter an interaktiven Produktionen, hatte ich schon eine Dokumentation über Wien gemacht. Er fragte ob ich Zeit hätte, probeweise für ein paar Wochen nach Paris zu kommen. Na, wer will das nicht? Damit meinte er die Pilotarbeit als Referenz für ein ziemlich gewaltiges Unterfangen, der letztendlich kompletten Dokumentation zweier Sammlungen im Musée du Louvre. Konkret sprachen wir von dem Département des Antiquités Orientales und von dem Département des Arts de l'Islam. Durch das nun politisch abgesegnete, seit langem geplante Auslagern des im Nordflügel des Louvre beheimateten Ministere des Finances nach Paris Bercy wurde ein erheblicher Platz geschaffen. Es war im Zuge der Planungen und des Ausbaues innerhalb des Musée du Grand Louvre beschlossen worden, die beiden Sammlungen von den wenigen Ausstellungssälen auf ein Mehrfaches zu vergrößern, sie in diesem von Visconti und Lefuel erbauten Trakt unterzubringen. Damit verbunden war auch die Idee und Verwirklichung einer Dokumentation über diese Sammlungen und der Sammlungs-geschichte in Form eines digitalen Zuganges mittels Bildschirmen in einem öffentlichen Medienraum. Die abgelichteten kunsthistorischen Motive, noch entstanden durch klassische und analoge Fotografie mittels Silberhalogenid, wurden hintenan eingescannt, denn das war technisch bereits hochqualitativ machbar. Die Epoche der digitalen Bilderwelt war angebrochen, wenn auch vorerst nur als Hybride, wie es damals im Fachjargon hieß. Die volle digitale Revolution kam relativ kurz danach. Die direkte High-End Digital-Fotografie wurde Schritt für Schritt weiterentwickelt, sie sollte Titus Leber und mich in den Folgejahren bei den künstlerischen Medienproduktionen umfangreicher Kulturaufgaben, vorrangig in Asien, wieder als eingespielte Arbeitsgemeinschaft zusammenführen. Nach dem Motto: „*Never change a winning team!*“ Mein Papa war gerade auf den Weg in den ewigen Osten in ein anderes Leben, hatte ihm der blöde Krebs nur diese Chance gelassen. Aber er hat es noch voll mitgekriegt: meine beginnende Zeit des Auseinandersetzens mit der französischen Welt der Kunstgeschichte. Das war mir wichtig – im Sinne der Tradition mit dem Feuer und der Asche. Ich hatte harte und lehrreiche Jahre in meiner Berufskarriere. Im Besonderen hast du dann deine Wegbegleiter – schlechte, gute und außergewöhnliche. Einer dieser besonders treuen Gesellen, der immer durch dick und dünn mit mir gegangen ist, auch in den unangenehmen Zeiten des Lebens, habe ich natürlich für dieses Pilotprojekt als Assistent nach Paris

mitgenommen. Es war Niko Eichelter der Sunnyboy, auf den immer Verlass war. Im Jänner 1992 sind wir dann in der französischen Metropole eingetroffen und haben ein kleines Stück weiter in der Achse der Avenue de la Champs Élysées zum Étoile und am Ende der Avenue de la Grande Armee in Richtung La Défense am Porte ein völlig überbeutes Quartier bezogen. Anglophil seit meiner Kindheit, war Frankreich für mich eindeutig Neuland. Meine Aufenthalte nicht touristischer Art, also jene beruflicher Natur in fremden Ländern, waren zuvor nie lange genug ausgefallen. Auf den Spuren der Habsburger besuchte ich die Hauptstädte der ehemaligen Kronländer und deren heutige Museen wie Prag oder Budapest, wo ich maximal 14 Tage in einem Stück als Photograph tätig war. Das ist eindeutig zu wenig Zeit um Fuß zu fassen, um Land und Leute zu begreifen. Es braucht einfach länger, um alle Eigenheiten einer Nation und vor allem die seiner Bewohner zu verstehen und den Versuch zu starten damit umgehen zu lernen, um nicht in die merde zu steigen. Dazu hat man bei den Franzosen nämlich eine Menge an Gelegenheiten. Sofort bist du bei der sprachlichen Barriere. Das bemerkte ich gleich um die Ecke vom Louvre im Café Palais Royal, wo wir meist einen trinken und dann mittags manchmal essen waren. Nachdem Kardinal Richelieu in sein Ministeramt berufen wurde, verließ er seine alte Logis an der Place Royale, dem heutigen Place des Vosges, um in das von ihm neu erbaute „würdige“ Palais Cardinal, in das heutige Palais Royal zu übersiedeln. Nach seinem Tod und den vermachten Besitz an die Krone verlegte Anna von Österreich ihren Wohnsitz vom Louvre in dieses Palais – an der Place du Palais Royal. In den Gärten des Palais rief einst der junge Advokat und Journalist Camilles Desmoulins mit seiner berühmten Parole *Aux armes!* (An die Waffen!) die Bürger zum Kampf auf, was bekanntlich am 14. Juli 1789 zum Sturm auf die Bastille führte. „*Das Zeitalter, in das wir eintreten, wird in Wahrheit das Zeitalter der Massen sein*“ bemerkte Le Bon in seinem Werk über die Massen. Der Sturm auf die Bastille war ein eindrucksvolles Zeichen. An diesem Tag saßen aber lediglich sieben Gefangene in der Burg ein. Es waren vier Urkundenfälscher, zwei Geisteskranke und ein junger Adliger, den seine Familie wegen seines wüsten Lebenswandels in der Bastille hatte einsperren lassen. Das Wachpersonal des Gefängnisses bestand aus alten Invaliden und einigen Schweizern. Zwei Tage später begann unter großem Jubel des Volkes die Zerstörung des „tyrannischen Bollwerks“. Somit war die Erstürmung der Bastille bei weitem nicht die revolutionäre Heldentat, zu der sie später in aller Form und mit allen Mitteln hochstilisiert wurde. Die Gewalt des Massen-Phänomens haben wir im letzten Jahrhundert noch viel deutlicher zu spüren bekommen. „*Allgemeine Symptome, die bei allen Nationen erkennbar sind, zeigen uns das reisende Anwachsen der Macht der Massen. Was es auch bringen mag, wir werden es ertragen müssen.*“² Wie wahr das werden sollte, sieht man an den Touristen-

² Gustave Le Bon (1841 Nogent-le-Rotrou -1931 Paris), *Psychologie des foules*, Paris 1895 (“Psychologie der Massen“)

strömen der heutigen Ausprägung. Die 260 unterschiedlich hohen schwarz-weißen gestreiften Säulenstümpfe Les Deux Plateaux von Daniel Buren in den Gärten des Palais Royale bieten gegenwärtig einen reizvollen Kontrast der Architektur des 18. bis zum späten 20. Jahrhundert, reflektieren und visualisieren sie aus seiner Sicht die Charakteristika dieses geschichtsträchtigen Ortes. Das Gebäude beherbergt immer noch das Kultusministerium, den Conseil d'État und den Conseil constitutionnel, sowie im Anbau die Comédie Française. In dieser Ecke des ersten Arrondissement hatte ich den Start meiner linguistischen Abenteuer. Anfangs musste ich im Café Palais Royal in der Rue St Honoré dem Wunsch *une biere sil't vous plait* öfter und geduldig Nachdruck verleihen um wenigstens erhört zu werden. Ich bekam es zu spüren, wenn du kaum Französisch beherrscht. Deshalb erntest du auf eine Frage anstelle einer Antwort lediglich ein distanzierendes Naserümpfen. Kam mir so vor wie das Geheimnis des Bestellcodes in einem Wiener Kaffeehaus. Ich denke da an das Café Schwarzenberg, ein Ritual das man auch beherrschen sollte, um bedient zu werden. Ich hatte als Anfänger in Paris mich durch eine reine Getränkebestellung am Tisch sitzend unbeliebt gemacht. Liegt eine Tischdecke auf dem Tisch, dann ist dieser nur für Esser reserviert. Du kannst entweder preiswert am Zinc stehen oder frei nach Faire les terrasses setzt du dich auf die Terrasse, d. h. ins Freie bei entsprechender Jahreszeit, im Winter auf die Plätze am Fenster zum Umtrunk. Nur beim Zahlen war es in Paris einfacher mit dem Liegenlassen des Geldes. Na, und außerdem welcher Pariser trinkt denn mittags im Bistro ein überteuertes Bier, doch nur diese Touristen – *étrangers en France!*

Parlez vous francais? Pahleh wuh Frosseh?

In der französischen Verfassung vom 4. Oktober 1958 und der Neufassungen infolge der vom Kongress am 21. Juli 2008 angenommenen Verfassungsänderung steht in der Präambel: „*Das französische Volk verkündet feierlich seine Verbundenheit mit den Menschenrechten und den Grundsätzen der nationalen Souveränität, wie sie in der durch die Präambel der Verfassung von 1946 bestätigten und ergänzten Erklärung von 1789 niedergelegt wurden*“. Unter dem TITEL XIV – Frankophonie und Assoziierungsabkommen – Artikel 87 steht: „*Die Republik wirkt an der Entwicklung der Solidarität und der Zusammenarbeit zwischen den Staaten und Völkern, denen die französische Sprache gemeinsam ist, mit*“. Insbesondere unter dem TITEL I – Die Souveränität – Artikel 2 steht: „*Die Sprache der Republik ist Französisch*“. Und das nimmt der Franzose nicht nur Kraft des Gesetzes, sondern aus innerster Überzeugung sehr deutlich und konsequent wahr. Abgesehen von einem Teil der jüngeren Generation herrscht hier immer noch die allgemeine Überzeugung, daß ein Ausländer der Frankreich besucht, die französische Sprache zu beherrschen hat, sonst hat er hier eigentlich nichts zu suchen. Natürlich können Sie in Frankreich überleben, ohne ein

einziges Wort Französisch zu sprechen. Aber wer möchte im Land des Savoir-vivre einfach nur überleben? Die Académie française und ihre Gelehrtenegesellschaft mit Sitz in Paris, wacht seit 1635 wie ein Zerberus über das nationale Gut der Sprache oder wie es im offiziellen Jargon heißt: *„Vereinheitlichung und Pflege der französischen Sprache“*. Noch immer der tiefsten Überzeugung, dass der Nabel der Welt auf dem Vorplatz der Kathedrale Notre Dame läge, sorgen internationale Trends, die im Wesentlichen aus Anglizismen bestehen, die in den täglichen Sprachgebrauch einfließen, für einen Spießrutenlauf der Académie française. Der Kundenbetreuer wurde zum Key Account Manager, der Verkaufsleiter zum Sales Representative. Können Sie sich vorstellen die berühmte Concierge, politisch korrekt heute gardienne genannt, den Hausmeister, als Facility Manager mit Personal Assistance Service zu titulieren? Der concierge d'immeuble als Hausmeister und vor allem der concierge d'hôtel als Gästebetreuer sind heute wiederum Lehnwörter in anderen Sprachen und deren Berufsumfeld. Es geht ja lediglich um das Überhandnehmen eines Trends. Da ist die Regulierung der Sprache einer Institution wie jene der Académie française ein Segen. Aber durch die enorme digitale internationale Vernetzung kann man dennoch nicht umhin, global verständliche Wörter anzuwenden. Manchmal beugt sich die eine oder die andere Institution der internationalen Sprachwahl. Air France verabschiedet sich 2013 von französischen Klassennamen. Sie hat die Flugklassen umbenannt. An Stelle der französischen Bezeichnungen werden nun international übliche englische Standards verwendet. Aus Voyageur wird Economy Class, aus Premium Voyageur und Alizé wird Premium Economy Class und aus Affaires wird Business Class. Sich diesem vollständig zu unterwerfen entspricht aber nicht der französischen Mentalität, denn der Name La Première für den allgemein üblichen Ausdruck First Class bleibt natürlich bestehen. Da hilft auch eine gesetzliche Vorschrift des regelrechten Verbots von fremdsprachlichen, also nicht französischen Ausdrücken gar nichts, denn der weltumgreifende Begriff Computer wird als ordinateur, CD-ROM wird zu cédérom, also einer Abkürzung für nichts, vorgeschrieben. Als Bereicherung der Sprache haben Fremdwörter und Lehnwörter auch Positives. Im gepflegten Wienerischen einer bestimmten Schicht gibt es ja das immer noch. Ich darf passend ein überzogenes Sprachspiel anführen: *„Kommen Sie doch zu mir ins Bureau für unser Rendezvous? Gleich über das Trottoir zur Information ins Soutterrain gehen Sie dann bitte in den Mezzanin. In diesem Apartement mit dem extraordinären Interieur und dem passablen Plafond habe ich ein Séparée. Mit ihrem guten Renommée, entsprechendem Engagement kommen wir sicher zu einem Resumée. Ich freue mich schon auf Ihr Repertoire.“* Und da beschwerte sich noch einmal einer über Anglizismen. Verwenden die Franzosen tatsächlich englische Wörter werden sie natürlich französisch ausgesprochen. Die herrlichen Persiflagen in den diversen Verfilmungen des „Pink Panther“ mit Peter Sellers als Pariser Polizeinspektor Jacques Clouseau bieten diese Sprachspiele par excellence. *„Can I have a rüm?“* fragt der Inspecteur. *„You mean a room?“* ist die Gegenfrage. *„That's what I said!“* ist die Antwort. Ich erinnere mich

an ein Arbeitsgespräch am runden Tisch im Musée du Louvre betreffend unsere internationale Großproduktion über die beiden Sammlungen des Département des Antiquités Orientales und des Département des Arts de l'Islam. Es war da die Frage aufgetaucht, ob nach der Fertigstellung der cédérom in französischer Sprache, daran gedacht sei eine englische Version zu produzieren. Das Ergebnis war das erboste Aufspringen eines hochkarätigen Entscheidungsträgers mit dem lautstarken Aufschrei „*Non, bestenfalls in arabischer Sprache aber sicher nicht gleich ins Englische!*“ Aber kehren wir zurück zum Französischen und den täglichen Sprachgebrauch. Also, wie ist das mit den Franzosen und der Höflichkeit? Wenn ich an die Pariser Metro denke, ist eines der meistgebrauchten Worte Pardon. Wenn dir einer auf die Zehen steigt oder eine den Ellbogen in die Hüfte rammt, bemerken die das in der Wiener U-Bahn nicht einmal. Pardon Madame, Pardon Monsieur heißt es in der Metro, wie das Amen im Gebet. Selbst, wenn man die lautere Absicht, das zu meinen was man hört, in Frage stellt, ist es dem guten Franzosen seit frühester Kindheit antrainiert worden, was allemal ein gutes Benehmen aufweist. Ich schätze es sehr. „*Höflichkeit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.*“ Diesem überlieferten Spruch muß ich entschieden widersprechen, denn weiter kommt man nur mit ihr, zumindest in den Kreisen, in denen ich bis dato verkehre. In meiner Pariser Zeit als Ausländer ist mir das besonders aufgefallen. Ein Bonjour Monsieur morgens im Café, ein Merci Madame im Bistro mittags und ein Bonsoir Mademoiselle abends, bis im Speziellen ein bonne soirée zum Ausgehen musst du immer auf den Lippen haben. Charme ist Verführung ohne Sex und mit dem Wiener Schmah kommst du ohnehin weit. Karl Farkas meinte einmal mit seinem satirischen Ausspruch: „*Ein österreichischer Patriot ist ein Mann, der böse wird, wenn ein Fremder Österreich so kritisiert, wie er selbst es sonst immer tut.*“ Wenn du als Étranger auch noch grundsätzlich niemals Kritik an Frankreich und den Franzosen übst, dann wirst du garantiert halbwegs durchkommen. Außerdem gibt es ja noch die AAP, Association Autrichienne à Paris, den Verein der Österreicher in Paris. Die halten die Fahne hoch. Der jährliche Österreicherball findet in den schönsten Ballsälen von Paris statt, in den Salons “Opera” et “Ravel” des Intercontinental Paris le Grand Hôtel. *Vive la France!*

PRIORITÉ À DROITE RECHTS HAT VORRANG

L'auto-école Fahrschule Paris

Links und rechts der Seine breiten sich die Arrondissements vom 1. bis zum 8. aus. Das ist das klassische Paris von der Bastille und dem Panthéon im Osten bis zum Arc de Triomphe und dem Tour Eiffel im Westen. Dazwischen liegen die beiden Binneninseln. Île de la Cité mit der Kathedrale Notre-Dame de Paris und Île Saint-Louis, einer der begehrtesten und teuersten Wohnorte der Stadt.